

Rudi auf dem goldenen Tellerrand

Zöllnitzer Ehepaar verzweifelt bei der Suche nach passender Schule für ihren gehandicapten Sohn

Von Thomas Stridde

Jena. Andreas Wich kommt im Gespräch immer wieder auf dieses Sprachbild. – „Wir sitzen auf dem goldenen Tellerrand.“ So umschreiben er und seine Frau Sandy die Situation für ihren sechsjährigen Sohn Rudi.

Familie Wich – dazu gehört noch Rudis Bruder Nils (4) – lebt in Zöllnitz nahe der Autobahn bei Lobeda. Wie aus dem Nichts, so berichtet das Ehepaar, ereilten den kleinen Rudi vor zwei Jahren Epilepsie-Anfälle. Gute medizinische Betreuung fand der Junge zunächst am Jenaer Uni-Klinikum und dann im Sächsischen Epilepsie-Zentrum Kleinwachau bei Radeberg. Und wichtig: Von der Einschulung im Jahr 2017/2018 wurde Rudi zurückgestellt.

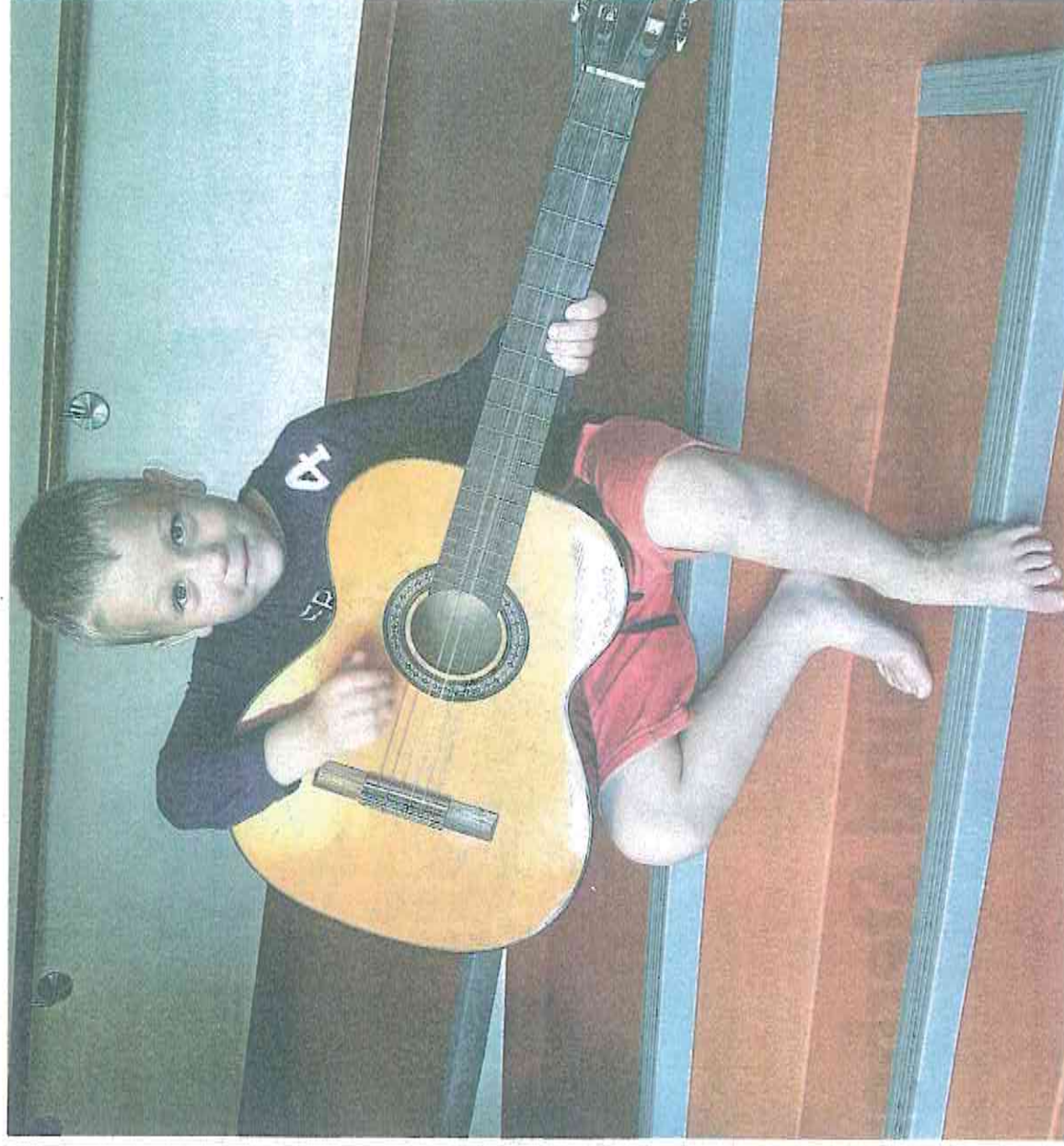
Großes Lob für Jenaer Inklusionskindergarten

Stattdessen fanden die Wichs für ihren Sohn einen Platz im Integrativen Kindergarten Leutragarten des Saale-Betreuungswerks in Jena (August-Bebel-Straße 24). „Er hat dort Riesenschritte gemacht“, sagte Andreas Wich, der in einem Bau-Fachhandel arbeitet. Und seine Frau, von Beruf Krankenschwester in der Jenaer Uni-Psychiatrie: „Er ist nicht mehr aggressiv, kann sich dort dank der guten heilpädagogischen Betreuung jederzeit rausnehmen aus der Gruppe. Er ist ausgeglichen, fühlt sich akzeptiert.“ Doch nun steht Rudis Einschulung

bevor, und Familie Wich findet nicht die passende Schule für den Sohn. Freilich, sie setzen auf Jenas Ruf als Primus bei der Schul-Inklusion gehandicpter Kinder, wollten nach den Erfahrungen im „Leutragarten“ an die Betreuungsqualität anknüpfen. Allerdings scheiterten sie als Bewohner des Saale-Holzland-Kreises mit ihren Gastschulanteilen wegen der allgemeinen Jenaer Kapazitätsklemme wieder und wieder. – Deshalb der „goldene Tellerrand“. Andreas Wich: „Uns fehlen 300 Meter Luftlinie bis Jena.“

Also was tun? – Sonderpädagogischer und sozial-emotionaler Förderbedarf, anerkannte 70 Grad Behinderung und nötige Pflegeleistungen mit Pflegegrad 3: Kann Rudi mit diesem Befund hinreichend gut in der nun zugewiesenen Grundschule „Novalis“ in Schlöben betreut werden? Die Wichs sind eigentlich voll des Lobes für die Schlöbener Schule. „Die machen alles, was sie können. Die wollen alles, tun alles“, sagte Andreas Wich. Dennoch hat die Familie gegen die Lernort-Zuweisung Widerspruch eingelegt.

Zum Beispiel hatte das Epilepsie-Zentrum Kleinwachau den Wichs mit auf den Weg gegeben, Rudi solle in einer Klasse lernen. – In Schlöben wären es aber 24. Zudem gebe es keinen so genannten Rückzugraum, sondern nur bestimmte Ecken im Flur. Ohnehin betreue die Schlöbener Schule selbst Neu-land, was den so genannten Schulbegleiter betrifft. Auch er-



Rudi Wich, sechs Jahre alt, steht vor der Einschulung. Noch ist nicht abschließend geklärt, wo das sein wird. Foto: privat

führen die Wichs, dass Rudi zu Hause bleiben müsse, sobald der Schulbegleiter einmal erkrankt ist. Obendrein müssten sie die Schulbegleiter anteilig bezahlen. Ferner seien die derzeit im „Leutragarten“ jeweils wöchentlich zweimalige Ergo- und die einmalige Verhaltenstherapie in Schlöben nicht möglich. Den Widerspruch der Wichs hat das Staatliche Schulamt Ostthüringen in Gera nun als unbegründet abgelehnt: Die personell-räumlichen Möglichkeiten seien hinreichend vorhanden; es gebe „Förderecken“ im Haus, heißt es in dem Widerspruchsbescheid. Die Klassengröße von 15 Schülern habe empfehlenden Charakter, aber keinen bindenden Charakter. Auch stehe die Schule nicht in der Pflicht, Ergo- und Verhal-

tenstherapie zu ermöglichen. „Novalis“-Schulleiterin Kristin Brückner sagte auf Anfrage der Zeitung, natürlich sei es immer eine Frage, wie man Inklusion umsetze. „Das sind ja im Landkreis meist alles alte Gebäude.“ Und richtig, ein bei einem Klassenzimmer angrenzender Raum solle als „Förderraum“ eingerichtet werden. „Das ist in Arbeit.“

Eltern sollen Förderung solcher Schulen fordern

Claudia Bioly, Sprecherin des Landratsamtes, schätzte auf Zeilungsanfrage ein, dass die Schlobener Schule der Inklusion sehr offen gegenüberstehe und sich

den speziellen Bedürfnissen von Rudi gewachsen sehe. „Die Rahmenbedingungen entsprechend seinem Förderbedarf sind vorhanden beziehungsweise können geschaffen werden.“

Barbara Wrede leitet die Lobdeburgschule – und damit eine Jenaer Gemeinschaftsschule, die in höchstem Maße gefragt ist auch als Lernstätte für Kinder mit Förderbedarf. „Wir sind so

rappelvoll!“, sagte Barbara Wrede. Jüngst hätten sie und ihr Team 30 Kinder für die 1. Klasse ablehnen müssen, die im Umfeld der Schule wohnen – auch weil viele Plätze für Kinder mit Förderbedarf benötigt würden. Fatal dabei: Auf andere Weise größerer Förderbedarf bestehe ebenso bei den vielen Kindern aus Einwanderer-Familien. Diese

Kinder berücksichtige der eine oder andere Vertreter des gemeinsamen Unterrichts „normaler“ und gehandicapter Schüler nicht in seiner Rechnung.

Ja, der inklusive Unterricht fruchte bei vielen Kindern „richtig gut“, sagte Barbara Wrede. „Wenn es aber zu viele sind, funktioniert das nicht mehr.“ Sie könne nur appellieren, dass es mehr Schulen mit inklusivem Ansatz auch im Landkreis geben möge. „Die Eltern sollen fordern, dass solche Schulen gefördert werden.“ Das Schlobener Haus zum Beispiel habe einen guten Ruf. Erfahrung mit Inklusion? „Erfahren waren wir alle nicht“, sagte Barbara Wrede. „Ein bisschen ist das auch, wie der Sprung ins kalte Wasser.“

► KOMMENTAR SEITE 13